Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 268. | Mittwoch den 14. November 1888. | VI. Jahrg.

Ueber den inneren Zwist in der freisinnigen Partei ist weiter mitzutheilen, daß die „Voss. Ztg." wirklich nicht zögert, den Stier bei den Hörnern zu packen und das Programm der Freisinnigen zum alten Eisen zu werfen. „Das alte Programm der Fortschrittspartei", so sagt dieses bisher freisinnige Blatt, „ein politisches und stilistisches Meisterwerk aus Virchows Feder, gehört längst der Geschichte an." Bei derselben Gelegenheit fallen übrigens manche Bemerkungen, die man auch in anderen Parteien mit Nutzen lesen wird. So erinnert die „Voss. Ztg." an den folgenden Ausspruch „eines geistreichen Schriftstellers, der einst zu der rothen Demokratie zählte und heute der freisinnigen Partei angehört": „Thatlosigkeit und Erstarrung sind vom Uebel; allein es giebt noch etwas Gefährlicheres: das ist die selbstbewußte Selbsttäuschung, die im rastlos drehenden Eichhornskäfig herumwirbelt, ohne vom Fleck zu kommen, und sich Wunder was von ihrer fortschreitenden Regsamkeit einbildet." Die Gefahr, in der politischen Arbeit Jahre und Jahrzehnte hindurch in einem bestimmten engen Cirkel von Gedanken und Darlegungen zu bleiben, den Blick nicht genügend offen für die Volksströmungen, für unsere innere Entwickelung, für die Wandlungen anderer Parteien und für die Pflicht der Gerechtigkeit zu halten, und alsdann diese an der Schablone und dem Schlagwörterwesen festklebende Starrheit und Schwerfälligkeit für das Kennzeichen der politischen Charakterfestigkeit zu nehmen, liegt so ziemlich allenthalben vor. Man denke beispielsweise nur an die Beharrlichkeit, mit der selbst verständigere nationalliberale Blätter sich verpflichtet fühlen, von Zeit zu Zeit durch eine Tirade gegen die „Junker und Pfaffen" oder über die „agrarische Begehrlichkeit" der Tradition zu huldigen und den Beweis für ihren „echten" Liberalismus zu erbringen. Aus der Provinz Schlesien ferner wird der „Voss. Ztg." geschrieben, daß man in den Kreisen der Parteigenossen besonders über die immer schroffer gewordene Form des Vorgehens mancher freisinnigen Organe und ihren steten kleinlichen Hader klage und wohl „aufrichtige Betonung der großen Grundsätze und Ziele, unermüdlichen Kampf gegen die Anschauungen der Gegner, aber in versöhnlicher, vornehmer und gerechter Art" wünsche.

Unzutreffend ist es allerdings, wenn die „zahlreichen Freunde eines entschiedenen Liberalismus", die hinter dieser Klage stehen sollen, die wiedergegebene Rüge nur auf einzelne freisinnige Preßorgane ausdehnen wollen; wir haben bisher keine Ausnahme, weder in der freisinnigen Provinzialpresse, noch unter den Parteiredner, bemerkt und wüßten auch nicht, wie man es anfangen sollte, zugleich „versöhnlich und gerecht" zu urtheilen und deutschfreisinnig zu sein. Es ist ebenso wahrhaft erheiternd, wenn eine sächsische freisinnige Zeitung auf die großen Führer der Vergangenheit, Waldeck, Schulze-Delitzsch, Twesten rc. hinweist, die den Freisinnigen heut fehlten. Wir bestreiten nicht, daß diese Fortschrittsherren Herrn Eugen Richter an geistiger Bedeutung überlegen gewesen sein mögen, aber daß sie mit ihrer politischen Waare im Jahre 1888 nicht mehr Glück haben würden, als dieser unglückliche Epigone, das wissen wir ganz gewiß. Ja wir behaupten, daß man ganze Seiten aus den Reden der alten demokratischen Führer angeben kann, die heute Herr Richter wie jeder andere Fortschrittsmann sich genieren würden vorzutragen, weil sie wissen, daß dieser Phrasenschwulst von dem heutigen Geschlecht mit schallendem Gelächter aufgenommen wird. Diese alten Fortschrittshelden haben Dank der gläubigen Naivetät ihres Publikums und Dank der Thatsache, daß so ziemlich überall noch die praktische Probe auf ihre schillernden Theorieen fehlte, den Erfolg aus dem Vollen schöpfen können, während Herr Richter vor der Aufgabe stand, eine durch die Geschichte widerlegte und als Dunst und Volksbethörung erwiesene Sache weiter zu schleppen. Das ist, wie wir noch einmal behaupten, gar nicht anders möglich gewesen, als auf dem Wege seiner Methode: durch ein System von Gehässigkeiten persönlicher Art, durch eine konsequente Verdrehung und Verdächtigung der Absichten der Regierung und der sie unterstützenden Parteien, dann — in dem Kampf gegen die Branntweinsteuergesetzgebung — durch einen Appell an die niedrigsten Leidenschaften des Volkes, und endlich, als letztes Hilfsmittel, durch einen Griff in die Garderobe des Gegners: durch die heuchlerische Verkleidung als monarchische Partei. Sollen wir von dieser Methode, die nothgedrungen, da auch die Widerlegung der gezogenen Spur folgen mußte, auf unsere gesammte Presse einen unvortheilhaften Einfluß ausgeübt und in der That wie eine Seuche gewirkt hat, jetzt endlich befreit werden, so werden wir uns aufrichtig freuen; aber theilgenommen, das wiederholen wir noch einmal, hat an dem System und allen Phasen des sittlich-politischen Niedergangs des Freisinns, die sich in ihm aussprachen, die gesammte fortschrittliche Presse, einschließlich der „Voss. Ztg." und aller theoretisch „vornehmen" Parteigenossen, und das Ende dieser Methode kann auch nur das Ende des Freisinns sein.

Politische Tagesschau.

Wenn die Wilden den Parteien, welchen sie gesinnungsverwandt sind, hinzugerechnet werden, so haben unter den Gewählten bei der letzten Landtagswahl die Deutschkonservativen 61 718, die Freikonservativen 21 890, die Nationalliberalen 30 405, das Centrum 35 890, die Deutschfreisinnigen 21 881, die Polen 7362 und die Dänen 266 Stimmen auf ihre Person vereinigt.

Die Begegnung des Herzogs Ernst von Sachsen Koburg-Gotha mit dem Könige von Sachsen bei der Hofjagd in Königswusterhausen ist keine zufällige; man knüpft an sie die berechtigte Hoffnung, daß mit ihr die letzten Schatten früherer Entfremdungen zwischen den beiden so nahe verwandten Höfen verschwinden werden. Herzog Ernst nahm in früheren Jahrzehnten, wie seine soeben in Druck erschienenen Denkwürdigkeiten selbst mittheilen, unter den deutschen Fürsten eine Sonderstellung ein. Als Protektor des Nationalvereins und Ehrenpräsident des Schützenbundes entfremdete er sich von dem sächsischen Königshofe. Dazu kam, daß er sich 1871 über die vor Paris liegenden sächsischen Truppen in einem Briefe in einer Weise ausgesprochen hatte, die in Sachsen unangenehm berührte. Mittlerweile hat aber die Zeit ihre versöhnende Macht auch hier zur Geltung gebracht. Herzog Ernst hat wiederholt seiner Verehrung für König Albert Ausdruck verliehen. In den Denkwürdigkeiten seines Lebens findet sich über seinen Aufenthalt in Dresden eine Stelle, worin er vom Hofe des kunstsinnigen Königs Friedrich August und von dem gelehrten Prinzen Johann in Ausdrücken hoher Bewunderung spricht. Weder die Politik noch sonst Etwas steht jetzt mehr im Wege, daß zwischen dem so nahe verwandten Dresdener und dem Koburger Hofe so herzliche Beziehungen sich gestalten, wie zwischen dem ersteren und den Verwandten in Meiningen, Weimar und Altenburg immer gewaltet haben. Die Begegnungen des Königs von Sachsen und des Herzogs von Koburg bei den Kaiserlichen Jagden erschließt die Theilnahme des Herzogs an dem Jubiläum der Wettiner im nächsten Jahre.

Herzog Max in Bayern (geb. 4. Dezember 1808) ist am Sonnabend Abend von einem Schlaganfall betroffen worden. Der Zustand des Herzogs ist bedenklich.

Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und der Schweiz sind abgeschlossen. Ueber Einzelheiten des Vertrags wird zunächst Stillschweigen beobachtet. Erst nach Abschluß der zwischen der Schweiz und Oesterreich-Ungarn schwebenden Verhandlungen soll der Inhalt des deutsch-schweizerischen Vertrags bekannt gegeben werden.

Zwischen dem italienischen und dem deutschen Generalstabe ist seit dem Besuche Sr. Majestät des Kaisers in Rom eine direkte Verbindung hergestellt worden. Die Verbindung zwischen beiden war, wie dem „Berl. Tagebl." aus Rom gemeldet wird, früher eine sehr umständliche, indem alle Berichte durch die Vermittelung der beiderseitigen Botschafter gingen. Seit Kaiser Wilhelms Aufenthalt in Rom sind Kuriere eingeführt, welche direkt zwischen dem Grafen Waldersee und dem Generallieutenant Cosenz verkehren. Der italienische Generalstab hat dieser Tage Vorschläge über die Reorganisation des italienischen Mobilisirungsplanes, welchen die deutschen Autoritäten aus verschiedenen Gründen und speziell mit Rücksicht auf die vielen eingeleisigen italienischen Bahnen für unzureichend halten, zur Probe nach Berlin geschickt. Die Beziehungen zwischen beiden Generalstäben sind neuerdings noch herzlicher geworden, nachdem ein hoher deutscher Militär inkognito hier eingetroffen ist und mit Generallieutenant Cosenz mehrere Besprechungen gehabt hat. In italienischen militärischen Kreisen nimmt man an, daß ein Staatsstreich Boulangers den Anlaß zur Störung des Friedens bieten könnte.

Der Kaiser von Oesterreich gedenkt den Tag seines 40jährigen Regierungs-Jubiläums, den 2. Dezember, in stillster Zurückgezogenheit, fern von seiner Hauptstadt, zu begehen.

Das von den Triester Marinebehörden beabsichtigte Galadiner in Miramare ist wegen einer heftigen Bora, die aber inzwischen nachgelassen hat, auf heute (Dienstag) verschoben worden.

Der seinerzeit fälschlich für einen Deutschen gehaltene Lehr, der den Lieutenant Lorillard in Belfort verwundete, ist zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg." hängt einen Hetzartikel des Pariser „Rappel", dessen Eigenthümer der französische Unterrichtsminister Lockroy ist, niedriger und schließt aus dem Verhältniß des Ministers zu dem Blatte, daß die jetzige französische Regierung die Hetzerei zum Kriege billige. Das offiziöse Blatt bemerkt, es begnüge sich einfach damit, den Thatbestand festzustellen, damit es für Jedermann ersichtlich werde, auf wen die Schuld fallen würde, falls der Friede nicht aufrechterhalten werden könnte. Daß die Politik Deutschlands auf den Frieden gerichtet ist, dafür bedürfe es keines Nachweises. Die Verant-

---

Fröhliche Christen.

Erzählung nach einer wahren Begebenheit von C. von Sydow.
(3. Fortsetzung.)

Regine Weißenborn's Schmerz war ein verzweifelter; — und immer wieder fielen Robert in dieser Nacht die Worte ein: „Wenn er auch einen Buckel hat, kann er doch ein fröhlicher Christ sein." War sie selbst denn jetzt in ihrem Leid eine fröhliche Christin? Nein, gewiß nicht; — und sie hatte von ihm gefordert, was sie selbst nicht leisten konnte. — Fröhliche Christen? Konnte es die überhaupt geben?

Gerade, weil er ein Christ sei, meinte Robert, müsse er trauriger sein, als jeder andere Mensch, denn es war ja nicht genug, daß er täglich mit Bitterkeit sein körperliches Gebrechen empfand, als Christ klagte er sich obenein noch täglich um eben dieser Bitterkeit willen an, und war verzweifelt über die Sündhaftigkeit seines natürlichen Wesens, das sich gegen Gottes Schickungen auflehnte.

Hoch am mattgrauen Himmel hing die blasse Scheibe des abnehmenden Mondes; und da der Schneesturm nachgelassen hatte, warf sie ein trübes Zwielicht durch die wieder klar gewordenen Scheiben. Sie hing gerade so, daß Robert sie vom Bette aus sehen konnte; und in ihrer Unregelmäßigkeit hatte sie etwas Mißgestaltetes für die Empfindung des Buckligen. Er konnte ihren Anblick zuletzt nicht mehr ertragen, stand auf und zog mit eingedrückten Augen die dunklen Kattungardinen vor das Bild des unförmigen Himmelskörpers.

Es war zwei Tage nach dem Begräbniß des alten Weißenborn. In der geräumigen Wohnstube des Schulhauses war es warm und still. Alles befand sich wieder in alter Ordnung. Die Uhr, welche mehrere Tage unaufgezogen an der Wand gehangen hatte, tickte mit gewohnter Gemüthlichkeit. Die frisch gegossenen Blumen auf dem Fensterbrett leuchteten grün durch die beginnende Dämmerung. Auf dem großen runden Tisch vor dem Sopha lag eine langzipfeliche dunkle Decke und darüber eine kleinere, helle mit sorgsam ausgezupften Franzen. An den Wänden glitten wohl schon einzelne Schatten hin, aber man unterschied noch deutlich an ihnen die gewohnten, liebevoll zusammengestellten Gruppen von allerlei alten und neuen Familienbildern und vor Allem einen schönen Christuskopf mit der Dornenkrone hinter schlichtem Glas und Rahmen. Aber gerade die alte Ordnung wirkte heute so schauerlich befremdend.

An den beiden nach Westen hinaus gehenden Fenstern saßen hinter buntblumigen Gardinen Regine und eine ältere Verwandte einander gegenüber.

Pastor Schwerin, welcher von jeher ein herzliches Interesse an der Familie Weißenborn genommen hatte, war eben gegangen, nachdem er Regine mitgetheilt hatte, daß ihr nach Beschluß der Schulgemeinde noch ein viertel Jahr freie Wohnung und das volle Gehalt ihres verstorbenen Vaters belassen werden sollte, damit sie sich ohne Hast nach einer neuen Gestaltung ihres Lebens umsehen könne.

Man hatte hervorgehoben, Regine habe ihren alternden Vater so oft in seinen Pflichten als Lehrer unterstützt, ja, zuweilen sogar vertreten, indem sie diese und jene Aushülfestunde an die Kinder ertheilte, daß sie mehr als manche Lehrerwittwe auch eine äußere Berücksichtigung verdiene. Es wurde für diesen Beschluß nur noch die Bestätigung der königlichen Regierung erwartet und gehofft, dieselbe werde auch auf die Bitte des Pastors eingehen, während der Vakanz ihrerseits den außerordentlichen Zuschuß für die stellvertretende Hilfe Eichlers weiter zu gewähren.

Regine hatte dem Pastor für seine Bemühungen kurz und innig gedankt, aber während seines heutigen Besuches mehr an die warmen Worte, welche er vorgestern beim Begräbniß ihres Vaters gesprochen hatte, als an ihre eigene Zukunft gedacht.

Sie hatte eine umfangreiche, ein wenig mühsame Handarbeit vor sich und nähte an ihr langsamer, als es früher ihre Gewohnheit war, aber doch mit einem stetigen Fleiß; ja, es schien fast, als habe sie sich absichtlich etwas vorgenommen, das ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen konnte.

„Es ist so gut vom Herrn Pastor und auch von den Leuten, daß sie mich noch hier lassen wollen!" sagte sie plötzlich, ließ ihre Hände in den Schooß sinken und ihre Blicke schmerzlich durch das alte vertraute Zimmer wandern.

„Ja — und Du kannst Dich nun in Ruhe nach einer Stelle umsehen und brauchst Dich nicht weiter zu sorgen, Gine!" antwortete die Verwandte so zögernd, als habe sie eigentlich noch etwas ganz Besonderes auf dem Herzen.

„Ach, deswegen," rief Regine, mit Mühe ihre aufsteigenden Thränen unterdrückend. „Wenn man allein in der Welt steht, sorgt man sich um nichts mehr!"

„Habt Ihr denn nichts gespart?" fragte die Verwandte neugierig und trotzdem auch dies Mal mit halber Zerstreutheit.

„Nein," erwiderte Regine gleichgiltig. „Wozu auch? Ich kann ja etwas verdienen, Tante Malchen!" Und, als dächte sie an ganz etwas Anderes, lehnte sie sich bei diesen Worten in den Stuhl zurück und schloß eine Sekunde lang die Augen über den tief gezogenen bräunlichen Rändern.

„Du siehst jetzt aber recht schlecht aus!" bemerkte Malchen stockend.

„Das ist wohl kein Wunder," sagte sie leise und nähte wieder emsig weiter.

Da faßte sich Tante Malchen auf einmal ein Herz und brachte vor, was sie schon lange beunruhigt hatte. „Gine, wie soll es aber werden," begann sie zaghaft, „ich kann unmöglich länger als bis morgen bleiben?"

Regine erröthete tief, denn sie errieth von ungefähr den Gedanken der Tante, sagte aber nichts.

„Es ist doch unmöglich, Ginchen," fuhr jene daher mit erhobener Stimme fort, „daß Du so ganz allein mit dem jungen Menschen im Hause bleibst."

wortlichkeit einer Störung des Friedens würde also Frankreich allein treffen.

Canovas del Castillo wurde bei seiner Rückkehr nach Madrid der Gegenstand feindseliger Volksdemonstrationen. Nur mühsam konnte die Polizei seinen Wagen schützen. Später wurden gegen das Gebäude des konservativen Klubs, das Redaktionslokal der „Epoca“ Steine geschleudert. Die Tumulte hielten die ganze Nacht an. Das Militär wurde in den Kasernen konsignirt und Gensdarmerie aufgeboten.

Der russische Thronfolger ist zunächst allein nach Kopenhagen abgereist. Ob der Zar ihm folgen wird, darüber fehlt es an zuverlässigen Angaben; es ist indeß nicht wahrscheinlich. In Berlin wird der Zar erst im Frühjahr erwartet. Kaiser Wilhelm soll den Wunsch ausgesprochen haben, den Kaiser von Oesterreich gleichzeitig mit dem Zaren in Berlin zu begrüßen.

Offiziös wird bestritten, daß eine Verständigung zwischen Rußland und der Kurie Deutschland unangenehm sein würde. Das Gegentheil ist der Fall. Der Friede mit Rom ist auf beiden Seiten der russisch-deutschen Grenze erwünscht und die Störung jenes Friedens auf der einen Seite würde nothwendig auf der anderen eine Rückwirkung ausüben.

Der russische Minister der öffentlichen Arbeiten Admiral Possiet hat den Abschied erbeten und tritt nach Beendigung der Untersuchung über den Borki'er Bahnunfall zurück. Zwischen den Stationen Borki und Taranowka hat sich am Sonnabend ein neuer Unfall ereignete; zwei Güterzüge stießen aufeinander, wobei 2 Personen verwundet wurden.

Die französischen Zeitungen haben anscheinend wieder einmal geflunkert, als sie dieser Tage eine kriegerische Rede des Generals Gurko, des Gouverneurs von Warschau, brachten. Das halbamtliche „Journal de St. Petersburg“ vom Sonntag meint, es gehöre eine große Unwissenheit oder Unredlichkeit dazu, um ein derartiges Geschwätz zu glauben oder zu verbreiten.

Die Nachricht, daß in Rußland demnächst den Juden größere Freiheiten gewährt werden würden, scheint nicht richtig zu sein. Wie aus einer Mittheilung der „Pos. Ztg.“ ersichtlich ist, dürfte grade das Gegentheil der Fall sein. Wie nämlich verlautet, soll auf Kaiserlichen Befehl eine aus hohen Beamten sämmtlicher Ministerien bestehende Kommission zur Regelung der jüdischen Angelegenheiten im russischen Reiche gebildet werden. Danach sollen die gegen die Juden erlassenen Edikte noch verschärft und in Zusammenhang miteinander gebracht werden. Es sollen Vorschriften darüber erlassen werden, wo die Juden nicht wohnen dürfen; die Zahl der jüdischen Studirenden an einer Universiät soll nur 5 pCt. der Gesammtzahl betragen dürfen; und wenn ein Israelit sich taufen lassen will, so soll dies nur in einer griechisch-russischen Kirche geschehen dürfen. — Aus Warschau wird ferner unterm 10. November gemeldet: Die in Warschau lebenden ausländischen Juden, welche nicht russische Unterthanen geworden sind, haben von der Warschauer Polizei den Befehl erhalten, binnen 28 Tagen nicht nur Warschau, sondern auch das russische Reich vollständig zu verlassen.

Zwischen Griechenland und der Türkei schweben Verhandlungen über eine Eisenbahnverbindung zwischen Athen und Larissa sowie Salonichi. Damit würde Griechenland in direkte Verbindung mit dem europäischen Schienennetz kommen.

In Marokko sollen Juden- und Christenverfolgungen bevorstehen.

Der Beginn der ostafrikanischen Blokade ist auf einige Tage verschoben worden, um den englischen Missionären in Magila Zeit zur Abreise zu gönnen. Die Blokade wird sich längs der ganzen Küstenlinie der deutschen Schutzgebiete ausdehnen. Die deutschen Schiffe werden die Küste südwärts von Tanga bis zur Insel Mainia decken, von wo aus die englischen Schiffe die Blokade bis zum Flusse Rowuma fortsetzen. Ein in Sansibar umlaufendes Gerücht besagt, die Araber hätten die Portugiesen aus Mintengani in der Tunghibai vertrieben.

General Harrison, der neugewählte Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, ist, wie im „Hamb. Korresp.“ berichtet wird, ein hervorragender Advokat in Indianopolis, namentlich ein erfolgreicher Sachwalter für Eisenbahn- und andere Korporationen. Er ist ein hochangesehener Bürger, ein guter Gatte und Vater, ein strikter Temperenzler, wenn auch kein ausgesprochener Prohibitionist, ein frommer Christ und als solcher eine feste Stütze der presbyterianischen Kirche, in welcher er die Stelle eines „Deacon“ bekleidet. Auch als Lehrer an einer Sonntagsschule hat er sich hervorgethan. Er versäumt keinen Gottesdienst und gilt deshalb in den Augen des Amerikaners als ein exemplarisch guter Mensch. Geboren wurde er im Staate Ohio auf der Farm seines Großvaters, des im Jahre 1840 zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählten Generals Wm. H. Harrison, welcher das hohe Amt aber in Folge seines plötzlichen Todes nur einige Wochen bekleidete. Im Jahre 1854 verzog Benjamin Harrison nach Indianopolis, der Hauptstadt des Staates Indiano, wo er seit jener Zeit seinen Wohnsitz hat. Im Jahre 1861 organisirte er das 70. Indiana-Regiment und kehrte nach Beendigung des Krieges mit dem Titel „Brigade-General“ in die Heimath zurück. Besondere Heldenthaten in diesem Kriege sind von ihm nicht bekannt geworden. Im Jahre 1876 von seiner Partei als Kandidat für das Gouverneur-Amt des Staates aufgestellt, unterlag er in dem damaligen Kampfe, seinem demokratischen Gegner, einem einfachen Farmer, Namens Williams. Im Jahre 1880 wurde er von der republikanischen Staatslegislatur zum Bundessenator erwählt und zeichnete sich als solcher in vierzehn Abstimmungen als ein Gegner der Beschränkung der Chinesen-Einwanderung aus. Im Jahre 1887 bewarb er sich um die Wiederwahl in den Senat, unterlag aber. Seine politischen Gegner beschuldigten ihn aristokratischer Anwandlungen, der Feindschaft gegen organisirte Arbeit und einer gewissen Unnahbarkeit, letzteres ein großes Verbrechen in den Augen der meisten Nordamerikaner. Erwähnen wollen wir hier noch, daß General Harrison einen besonders schweren Stand den Arbeitern gegenüber hat durch sein angeblich feindseliges Auftreten gegen die strikenden Eisenbahnarbeiter im Jahre 1877. Thatsache ist, daß Harrison damals an der Spitze einer Kompagnie stand, die auf Befehl des demokratischen Gouverneurs mit drei anderen organisirt wurde, um die Stadt und das Eigenthum der Eisenbahn-Gesellschaften vor Ausschreitung ungezügelter Massen zu schützen, nachdem die Vorgänge in Pittsburg ein warnendes Beispiel gegeben hatten.

In Ecuador ist nach Londoner Meldungen ein Aufstand ausgebrochen. Die Insurgenten haben gesiegt und marschiren gegen die Hauptstadt.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. November 1888.

— S. M. der Kaiser nahm gestern Vormitttag gemeinsam mit dem Könige von Sachsen die baulichen Veränderungen in den Wohnräumen im hiesigen Schlosse in Augenschein, welche die Kaiserliche Familie während der Wintermonate beziehen wird. Nachmittags fuhr der Kaiser mit den sächsischen Gästen nach Potsdam, wo der König von Sachsen und sein Bruder der Kaiserin einen Besuch abstatteten. Am Abend reisten der König und Prinz Georg von Sachsen zu mehrtägigem Aufenthalte nach Sybillenort ab.

— S. M. der Kaiser hat als einzige Ovation für seinen Aufenthalt in Breslau einen Fackelzug der Arbeiter, welcher am 15. d. stattfinden soll, genehmigt.

— Die Uebersiedlung der Kaiserlichen Familie vom Marmorpalais nach dem Berliner Schlosse soll nun erst am 22. d. M. erfolgen.

— Die vom 29. August d. J. datirte Adresse des preußischen Episcopats an Kaiser Wilhelm II. und die Antwort Seiner Majestät auf dieselbe liegen jetzt im Wortlaute vor. Die Adresse der Bischöfe schließt mit dem Ausdruck der freudigen Zuversicht, daß unter der Regierung Sr. Majestät des Kaisers „die friedlichen und wohlwollenden Beziehungen zwischen Kirche und Staat, deren erste Strahlen die letzten Lebensabende des höchstseligen Großvaters verschönerten, sich befestigen und ausgestalten werden als der sichere Hort in der Sturmfluth der umsturzdrohenden Lehren und Ideen der Gegenwart.“ Die Antwort Sr. Majestät des Kaisers, welche vom 7. November datirt, lautet: Mit Wohlgefallen habe Ich die Huldigungsadresse empfangen, welche Sie, Herr Erzbischof, in Gemeinschaft mit Ihren bischöfl. Amtsbrüdern aus Fulda an Mich gerichtet haben. Die nach Gottes Rathschluß in diesem Jahre über Mich, Mein Haus und das Vaterland verhängte Doppeltrauer findet in Ihrer Adresse einen so tiefempfundenen Ausdruck, daß unter den zahlreichen Beileidbezeugungen die Ihrige Mir besonders werthvoll gewesen ist. Nicht minder wohlthuend berührt Mich Ihr patriotischer Segenswunsch zu Meiner Thronbesteigung. Mein Leben und Meine Kraft gehören Meinem Volke, dessen Wohlfahrt zu fördern die schönste Aufgabe Meines königl. Berufes ist. Daß Ich die Glaubensfreiheit Meiner katholischen Unterthanen durch Recht und Gesetz gesichert weiß, stärkt Meine Zuversicht auf dauernde Erhaltung des kirchlichen Friedens. Indem Ich Ihnen, Herr Erzbischof, und den Mitunterzeichnern der Adresse für die loyale Kundgebung aufrichtig danke, verbleibe Ich Ew. Hochwürden wohlgeneigter Wilhelm R.

— Der Großfürst-Thronfolger von Rußland trifft morgen auf der Durchreise von Kopenhagen in Berlin ein.

— Der Minister des Innern Herrfurth hat der „Danziger Zeitung“ zufolge die Bestätigung des zum Bürgermeister von Kiel gewählten Landesrath Fuß beim Könige befürwortet.

— Der Geheime Ober-Regierungsrath Freiherr von Zedlitz-Neukirch, Führer der freikonservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses, hat für seinen bisherigen Wahlkreis (Osthavelland) angenommen.

— Die theologische Fakultät zu Gießen hat den Reichskanzler Fürsten Bismarck zum Ehrendoktor ernannt.

— Dem Bundesrathe ist die bereits seit längerer Zeit vorbereitete Novelle zum Krankenversicherungsgesetz zugegangen. Dieselbe wird dem Reichstage noch in diesem Jahre unterbreitet.

— Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Bundesraths stand die Berathung des Gesetzentwurfs über die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter.

— Die Sparkassenverbände der Provinzen Rheinland und Westfalen, Hannover und des Königreichs Württemberg, deren Vertreter am 11. v. M. in Hannover versammelt waren, haben nach den jetzt im Druck vorliegenden Verhandlungen eine Petition an den Reichskanzler beschlossen, in welcher gebeten wird, die Reichspost in den Dienst der kommunalen Sparkassen zu stellen, die Reichspost also anzuweisen, gegen eine angemessene Gebühr für Rechnung der kommunalen Sparkassen Einlagen sowie Kündigungen von Spargeldern entgegen zu nehmen und Auszahlungen von Guthaben zu leisten.

— Wie aus London gemeldet wird, erhielt der Vorstand des Universitäts-Missionsvereins folgende Depesche aus Sansibar: „Die Deutschen blokiren Pangani und Tanga, ein Bombardement ist wahrscheinlich bevorstehend.“

Ausland.

Rom, 11. November. Die Forderungen der italienischen Regierung an ihre Kammern für Militärzwecke betragen 92 Millionen Lire.

Paris, 10. November. Kammer der Deputirten. Der Vizepräsident de la Forge und die Quästoren Mahy und Madier de Montjau halten, obwohl wiedergewählt, ihre Demission aufrecht. — Bischof Freppel brachte die Anstrengungen verschiedener Länder, namentlich der Republik Argentinien, französische Auswanderer an sich zu ziehen, zur Sprache und bat die Regierung um Maßregeln gegen die Auswanderungsagenturen. Unterstaatssekretär Bourgeois erwiderte, die Regierung sei nicht in der Lage, gegen die Auswanderung einzuschreiten, überdies käme die Mehrzahl der Auswanderer, nachdem sie ihr Glück gemacht, wieder zurück; es bedürfe allein einer Ueberwachung der Umtriebe der Agenturen. Freppel erklärte sich mit dieser Auskunft zufriedengestellt.

Lissabon, 11. November. Der Kriegsminister General Januario hat seine Entlassung genommen. Wie es heißt, würde General Castro an seine Stelle treten.

Belgrad, 10. November. Der König plant die Errichtung eines Oberhauses.

Konstantinopel, 11. November. Der Spezialgesandte des Königs von Griechenland, General Valtimos, überreichte heute dem Sultan in feierlicher Audienz das Großkreuz des Erlöserordens. Der Sultan gab dabei dem Wunsche Ausdruck, daß sich die zwischen Griechenland und der Türkei bestehenden Bande der Freundschaft immer enger knüpfen möchten. Derselbe verlieh dem General das Großkreuz des Osmanie-Ordens. Nach der Audienz fand großes Galadiner statt. Alsdann wurde der Gesandte noch in Privataudienz empfangen.

Provinzial-Nachrichten.

Aus dem Kreise Kulm, 10. November. (Feuer.) Gestern in der Morgenstunde zeigte der Himmel starken Feuerschein. Wie man hört, ist auf dem Rittergute Grabow ein massiver Schafstall abgebrannt.

Gollub, 12. November. (Verschiedenes). Gestern am Martinitage war hier ein Jubeltag. Zwei goldene Hochzeiten! Die Einwohner Olszewski'schen Eheleute wurden am Vormittag in der katholischen und die Schuhmachermeister Joh. Bretzig'schen Eheleute am Nachmittag in der

---

Nun blickte Regine plötzlich mit einem Ausdruck stolzer Ruhe in das ängstliche Gesicht ihrer Tante.

„Mit dem armen verwachsenen Eichler meinst Du?“ fragte sie, indem ein halbes Lächeln über ihr trauriges Gesicht flog. „Du denkst wohl auch, daß er viel älter ist!“ fügte sie dann noch hinzu, — und die Tante überhörte es, daß ihre Stimme nicht mehr ganz sicher klang. — „Er ist erst drei und zwanzig Jahr; aber die Verwachsenen haben ja immer so früh alte Züge.“

„Ja — und Du bist siebenundzwanzig — das ist gar kein so großer Unterschied!“ stotterte Malchen weiter.

„Tante, ich weiß gar nicht, wie man überhaupt so etwas reden kann!“ antwortete Regine wieder mit einer erzwungenen Gelassenheit.

„Freilich,“ meinte Malchen kleinlaut, „der Herr Pastor muß es ja auch nicht unpassend finden.“

Da aber stand Regine plötzlich sehr erregt auf.

„Ich finde, man muß nicht davon reden, ob etwas passend oder unpassend ist. Wer thut denn etwas Unpassendes?“ rief sie, und mit einem tiefen Athemzug fügte sie noch hinzu: „Vater fand das auch immer!“ Zugleich aber besann sie sich darauf, daß Tante Malchen es ja gut mit ihr gemeint habe, daß sie die jüngste Schwester ihres geliebten Vaters sei und daß man Nachsicht mit der Thorheit wohlmeinender Menschen haben müsse.

Sie hatte das Zimmer verlassen wollen; nun blieb sie und nähte ruhig weiter, bis der Abend vollends hereinbrach.

Ab und zu aber zuckte sie heimlich zusammen, denn sie mußte immer wieder daran denken, daß sie nun nichts mehr für ihren Vater thun könne, als sein Grab auf dem fernen Strandkirchhofe schmücken; und dabei klang ihr ohne Aufhören sein Todesröcheln, oder irgend ein altes unvergeßliches Wort aus seinem Leben vor den Ohren.

Und wie unheimlich still es trotzdem heute Abend in diesem Zimmer war! — Stets von Neuem sah sie sich scheu darin um: wie groß und leer Alles aussah! so entsetzlich vertraut und so entsetzlich fremdartig! — und je dunkler es wurde, desto mehr war es, als triebe sie etwas hinweg von dieser Stätte; — und doch war es derselbe Raum, in welchem früher zur Dämmerstunde das vertrauliche Gespräch kein Ende hatte nehmen wollen.

Tante Malchen war schon lange abgereist und die Regierung hatte den Wünschen der Schulgemeinde nachgegeben, so daß wirklich Regine Weißenborn und der junge verwachsene Schullehrer nun allein unter einem Dache wohnten.

Ihre Tageseintheilung war so geblieben, wie zu Lebzeiten des alten Lehrers; und dadurch wahrte sich auch ihr äußerlicher Verkehr lange Zeit dasselbe Ansehen.

Regine brachte früh am Morgen den Kaffee auf Robert's Zimmer und rief ihn zu den Hauptmahlzeiten herab in die Wohnstube, in welcher sie zuweilen schweigsam, zuweilen auch in innerlich erregter Unterhaltung einander gegenüber saßen; aber niemals dehnten sie in den ersten Wochen ihres Alleinseins ein Gespräch über die Zeit des gemeinsamen Essens hinaus, so daß Robert auch am Abend sofort wieder auf sein Zimmer ging, während unten Regine entweder in einem jener altvertrauten Bücher las, die sie vor Zeiten mit ihrem Vater genossen und durchgedacht hatte, oder auch eine Handarbeit vornahm, welche nicht selten darin bestand, daß sie heimlich etwas an Eichlern Sachen ausbesserte.

Indessen nahm der Winter seinen eisigen Fortgang. Weihnachten stand vor der Thür, und als sie eines Tages davon sprachen, traten Reginen wieder einmal Thränen in die Augen.

„Und Sie verlangten von mir, ich sollte ein fröhlicher Christ sein!“ sagte da Robert, ganz ohne seine gewöhnliche Selbstbeherrschung mit einem hilflosen Ausdruck des Mitleids.

„Wann denn, Herr Eichler?“ fragte Regine betroffen. Dann besann sie sich. „Ja, mir ist so, als wüßte ich, wann — es war, als mein Vater noch lebte,“ fügte sie in ihrer eigenthümlichen Ehrlichkeit hinzu.

„Und nun wissen Sie, daß Sie zu viel von mir verlangt haben. Sie wissen es nun selbst,“ entgegnete der Verwachsene, indem sich seine Blicke verwirrten und die Adern auf seiner Stirn anschwollen.

„Nein, ich habe nichts von Ihnen verlangt. Was hätte ich denn von Ihnen zu verlangen?“ antwortete das Mädchen und fing an, die Teller, von denen sie gegessen hatten, langsam in einander zu setzen; aber dabei fiel ihr plötzlich ein, wie ihr Vater einmal gesagt hatte: „Er muß Alles thun, was Du willst. Sag' Du ihm, wie Alles gewesen ist!“ — Und hatte sie ihm nicht wirklich Alles gesagt? manchmal nur unwillkürlich und im Gespräch über ihren Vater, zuweilen aber auch als Antwort auf seine ausdrücklichen Nachfragen, — und immer hatte er sich nach ihren Winken gerichtet, ob es nun aus Ehrfurcht vor dem Verstorbenen, oder aus Nichtachtung aller äußeren Verhältnisse geschehen war, sie wußte es nicht; auch hörte sie in diesem Augenblick wieder genau den Ton, in welchem ihr Vater damals zu ihr gesprochen hatte, und dieser Ton war mehr, als eine bloße Erinnerung, er war ein Theil ihrer ewigen Seele geworden und also lebendiger, denn jede Gegenwart, so oft sie sich seiner wieder bewußt wurde.

Sie bedeckte ihr Gesicht eine Sekunde lang mit den Händen, denn das Gefühl einer unglaublichen Verlassenheit trieb sie, sich fest in sich selbst zusammenzuschließen, als könne sie sich dadurch betäuben und vernichten.

Nur der Gedanke, daß es ein Fortleben und ein Wiedersehen im Himmel gäbe, ließ sie auf einmal wieder emporblicken, als sei eine neue Kraft und ein neuer Lebensodem in sie gefahren. „Verzeihen Sie!“ sagte sie leise zu Eichler und erhob sich.

(Fortsetzung folgt.)

evangelischen Kirche durch die Pfarrer eingesegnet. Beiden hatte der Kaiser ein Gnadengeschenk von je 30 M. zukommen lassen. Dem J. Bretzig'schen Ehepaar wurde von dem Kirchenvorstande eine Pracht-Bibel, von dem Vorschuß-Verein, dessen Mitgründer der Jubilar ist, 30 Mk. und von Bürgern der Stadt und einigen Wohlthätern der nächsten Umgegend 100 Mk. und andere Geschenke durch Deputationen mit den herzlichsten Glückwünschen überreicht. Magistrat und Stadtverordnete brachten gleichfalls durch eine Deputation dem Jubelpaare (der Jubilar war viele Jahre Magistratsmitglied) ihre Glückwünsche dar. Tiefbewegt, mit innigem Danke nahmen die Goldhochzeits-Ehepaare, die noch möglichst rüstig sind, die Glückwünsche und dargebrachten Geschenke entgegen. — Die Wahl des Uhrmachers Tuchler zum Stadtverordneten war von den Stadtverordneten aus formellen Gründen für ungültig erklärt worden. In Folge seiner Beschwerde an den Bezirks-Ausschuß in Marienwerder ist indessen nunmehr seine Wahl für gültig erklärt worden. — Dem Besitzer Kirschke in Galczewo brannte dieser Tage Scheune und Wohnhaus nieder. Die vom Gut Gollub dorthin gesandte Spritze vermochte nur noch wenig zu leisten, da alles bereits in Flammen stand. (Gesellige.)

Schwetz-Tucheler Kreisgrenze, 10. November. (Sein 50jähriges Jubiläum als Pfarrer von Lubiewo) feierte gestern der katholische Pfarrer Reymann in Lubiewo. Sein 60jähriges Priesterjubiläum hat der alte Herr bereits hinter sich. Der Jubilar, der bei seinen Pfarrkindern in hoher Achtung steht, hielt selbst den Festgottesdienst ab, zu welchem die Gemeindemitglieder in großer Zahl erschienen waren. Herr Reymann war vordem Pfarrer zu Groß-Butzig im Kreise Flatow.

Marienwerder, 9. November. (Medizinalrath Dr. Reiche †.) Nach langem, schwerem Leiden starb heute der Regierungs- und Medizinalrath Dr. Reiche. Der Dahingeschiedene wurde im Jahre 1885 von Aurich hierher versetzt. In den wenigen Jahren seiner hiesigen Wirksamkeit hat er sich durch seine gediegenen Leistungen und seine Herzensgüte die allgemeine Verehrung erworben.

Marienwerder, 12. November. (Gerichtsschreiberprüfung. Umgekommen.) Im Laufe der vergangenen Woche fand bei dem Oberlandesgerichte hierselbst wiederum eine Gerichtsschreiberprüfung statt. An derselben nahmen 16 Anwärter Theil und von diesen bestanden folgende die Prüfung: Fuchs, Partett und Barwich aus Danzig, Kralewski und Jedrzejewski aus Neumark, Herrmann aus Kulm, Krause und Hewner aus Pr. Stargardt, Krüger von hier und Jankowski aus Graudenz, wogegen der Anwärter Zeglarski aus Kulm nur die Qualifikation zum Gerichtsschreibergehilfen erlangte. — Der Eigenthümer Gustav Valentin aus Treugenkohl ist am 14. ds., nachdem er in Schinkenberg sehr stark geistigen Getränken zugesprochen hatte, auf dem Rückwege in einen Moorgraben gefallen und dort umgekommen.

Dt. Krone, 12. November. (Durch Kohlendunst erstickten) in der Nacht zum Sonntag der Kellnerlehrling Abel und der Hausdiener Utecht im Hotel de Rome, Herrn Neumann gehörig. Beide schliefen bisher in einem unheizbaren Raum, sie zogen es aber vor, warm zu schlafen, erheizten wacker die sog. Kutscherstube, in der ein Ofen mit Klappe sich befindet und legten sich behaglich zu Bett. Als Morgens Niemand von Beiden zum Dienstantritt sich meldete, öffnete man die Thür und fand den Kellnerlehrling bereits todt, während der Hausdiener heute Morgen verstarb. (Dt.-Kr. Ztg.)

Aus dem Kreise Schlochau, 10. November. (Eine schmerzliche Botschaft) ereilte gestern den Rittergutsbesitzer Freihr. v. d. Goltz auf Pagdanzig. Sein hoffnungsvoller Sohn, welcher als Lieutenant bei den Blücherschen Husaren in Stolp stand, stürzte während eines Wettrennens vom Pferde und erlitt derartige innerliche Verletzungen, daß der Tod in wenigen Stunden eintrat. Der Fall erregt hier herzliche Theilnahme, umsomehr, als Herr v. d. Goltz bei Reich und Arm sehr beliebt ist. (Ges.)

Danzig. (Der angebliche Missionär Ebert) ist, nachdem ihn das hiesige Medizinalkollegium für geisteskrank erklärt hat, der Polizeibehörde überwiesen worden. Zehn Monate befand er sich im Untersuchungsgefängniß, jetzt bringt er bereits ca. 8 Tage in einem einfach möblirten Zimmer des Ankerschmiedethurmes zu. Wahrscheinlich nehmen die Verhandlungen, welche vor dem Hinüberschieben des E. über die österreichische Grenze erforderlich sind, so lange Zeit in Anspruch.

Danzig, 10. Novbr. (Verschiedenes.) In der Radaune sind gestern Abend fast zu gleicher Zeit der Arbeiter Götze und die 20jährige E. G. ertrunken. Ersterer stürzte aus Unvorsichtigkeit über das niedrige Geländer einer Brücke in Petershagen in das reißende Flüßchen und Letztere fiel, als sie Wasser schöpfen wollte, von der Waschvorrichtung an der Schloßgasse in die Fluthen. G. hinterläßt eine Frau mit fünf unmündigen Kindern. Seine Leiche ist noch nicht aufgefunden worden. — Sämmtliche Arbeiten an der Weichselmündung und die Buhnenarbeiten bei Plehnendorf und Bohnsack sind des kalten Wetters halber eingestellt und die Arbeiter entlassen worden. — Die Fischer in Krakau, Heubude und auf der Nehrung klagen über schlechten Fischfang. Der widrige Ostwind treibt die Fische aus der Danziger Bucht in die hohe See. (N. W. M.)

Danzig, 12. November. (Landwirthschaftlicher Central-Verein.) In der am 24. November im Landeshause hierselbst stattfindenden Verwaltungsrathssitzung des Central-Vereins westpreußischer Landwirthe wird u. A. folgender Antrag des Vereins Christburg berathen werden: Central-Verein wolle beim Herrn Oberpräsidenten vorstellig werden, daß die Polizeiverordnung vom 23. März 1887, betr. den Schutz der Dohlen und Krähen, nach welcher das Reichsgesetz vom 22. März 1888, betr. den Vogelschutz, in Westpreußen nicht in Kraft treten kann, aufgehoben werde, da die Dohlen und Krähen mehr schaden als nützen. Der Verein Berent beantragt: Centralverein möge an Stelle der eingegangenen Ackerbauschule in Wentfie (Kr. Berent) eine andere derartige Anstalt im Kreise Berent in's Leben rufen und unterstützen.

Bromberg, 12. November. (Goldene Hochzeit.) Am 20. d. Mts. feiert der Steuer-Aufseher a. D. Wilhelm Mylo mit seiner Gattin hierselbst das Fest der goldenen Hochzeit.

Tremessen, 11. November. (Warnung.) Vergangenen Freitag ist hier bei mehreren Kaufleuten von einer Person eine Hundertmarknote der längst fallirten Ritterschaftlichen Privatbank in Stettin zum Wechseln angeboten worden. Da die Vermuthung nahe liegt, daß auch an anderen Orten dergleichen werthlose Scheine zum Wechseln präsentirt werden können, so mögen diese Zeilen dazu beitragen, vor Schaden zu bewahren.

Posen, 10. November. (Schulrath Braxator †.) Heute früh verschied nach schwerem Leiden der hiesige Königl. Regierungs- und Schulrath Herr Dr. Braxator im 45. Lebensjahre.

Lokales.

Thorn, 13. November 1888.

— (Personalveränderungen in der Armee.) von Bülow, Hauptmann im Garde-Schützen-Bataillon zu Gr. Lichterfelde in Berlin, ist als Kompagnie-Chef in das Pomm. Jäger-Bataillon Nr. 2 versetzt worden.

— (Personalien.) Dem Kreis-Thierarzt Kotelmann zu Fraustadt ist, unter Entbindung von seinem gegenwärtigen Amt, die Kreis-Thierarztstelle des Kreises Graudenz mit dem Wohnsitz in Graudenz verliehen worden.

— (Wahlen zur Handelskammer.) Mit Ende dieses Jahres scheiden aus der Handelskammer für den Kreis Thorn folgende Mitglieder aus: E. Kittler, S. Rawitzki, M. Rosenfeld, Born-Mocker. Außerdem ist für das verstorbene Mitglied A. Gieldzinski, dessen Wahlperiode bis Ende 1889 lief, eine Ersatzwahl vorzunehmen. Der Termin für die Neu- und Ersatzwahl ist noch nicht bekannt gemacht.

— (Die Stadtverordneten-Wahlen) nahmen heute mit der Wahl der dritten Abtheilung ihren Anfang. Da das Wahlgeschäft bis 6 Uhr Abends dauert, können wir über das Wahlresultat dieser Abtheilung erst morgen berichten. Die Wahlbetheiligung war im Laufe des Vormittags recht lebhaft. Von gegnerischer Seite wurde stark agitirt, namentlich vor der Thür des Wahllokals.

— (Gegen das Schießen der Friedrich-Wilhelm-Schützen-Brüderschaft) im Schützenhause, innerhalb der Stadt, hatte bekanntlich der hiesige Aerzteverein Beschwerde bei der Polizei-Verwaltung eingelegt. Die Beschwerde ist nun in einem Antwortschreiben der Polizei-Verwaltung als gerechtfertigt anerkannt worden. Das betreffende Schreiben hat folgenden Wortlaut: „Euer Hochwohlgeboren erwidern wir auf die gefällige Beschwerde vom 30. August d. Js., betreffend das Schießen im Schießgraben ergebenst, daß wir die gerügten Uebelstände im Allgemeinen als vorhanden anerkennen. Wir haben einstweilen dem Vorstande der Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft aufgegeben, das Böllerschießen ganz einzustellen, desgleichen das Läuten auf dem Schießstande und das Schießen (Centrumsschießen) an der Scheibe. Ferner darf fortan — außer beim Königs- und Bildschießen, nur Montags Vormittag geschossen werden. Mit diesen Beschränkungen haben wir das Schießen einstweilen noch gestattet, dem Vorstande jedoch eröffnet, daß das grundsätzliche Verbot des Schießens im Schießgraben nur eine Frage kurzer Zeit sei und spätestens nach dem Ausbau des Krankenhauses, — insbesondere in dem Schlesinger'schen Garten — werde eintreten müssen. Wir haben dem Vorstande empfohlen, inzwischen für Einrichtung eines anderweiten Schießplatzes zu sorgen. Bei dem Fehlen eines solchen anderweiten Schießplatzes haben wir Anstand genommen, das strenge Verbot sogleich auszusprechen, — insbesondere, weil die Schützengilde ihren jetzigen Schießstand als solchen bereits benutzt hat, bevor die anstoßenden Wohngebäude errichtet worden waren und weil ferner irgend welche Gefahr des Getroffen-Werdens nach Lage der Verhältnisse nicht besteht.

— (Sinfonie-Konzert.) Es wird in den musikliebenden Kreisen unserer Stadt mit Dank anerkannt, daß Herr Kapellmeister Friedemann der Pflege der Sinfonie-Musik seine ganze Kraft widmet. Die Sinfonie-Musik ist das Vollkommenste auf dem Gebiete der Tonkunst, sie bietet dem Musikverständigen die schönsten und reinsten Genüsse. In der Ausführung ist sie allerdings überaus schwierig; sie stellt die größten Anforderungen an das Orchester und an den Dirigenten. Mit Rücksicht hierauf verdienen die künstlerischen Bestrebungen des Herrn Friedemann ganz besondere Würdigung; diese Bestrebungen zu unterstützen, wird sich unser Publikum gewiß zu einer angenehmen Pflicht machen. Gestern fand in der Aula der Bürgerschule das erste der vier Sinfonie-Konzerte statt, welche die Kapelle unserer 61er auch in dieser Winter-Saison zu geben gedenkt. Die Haupt- und Glanz-Nummer des Konzerts war die große und schöne Beethoven'sche Sinfonie Nr. 5 C-moll mit ihren drei Sätzen Allegro con brio, Andante con moto und Allegro und Allegro-Presto. Die Aufführung der Sinfonie war in allen ihren Theilen eine vorzügliche. Alle drei Sätze wurden wirkungsvoll und mit scharfer Charakterisirung reproduzirt. Das herrliche Tonwerk war ersichtlich mit großem Fleiße einstudirt und diesen Fleiß krönte ein voller Erfolg, der das trefflich geschulte Orchester wie seinen befähigten und umsichtigen Dirigenten in gleichem Maße ehrt. Die zahlreich erschienenen Konzertbesucher spendeten einhellig den lebhaftesten Beifall. Von den übrigen Nummern des Konzert-Programms fand der eigenartige und stimmungsvolle „Norwegische Künstler-Karneval" von J. Svendsen eine günstige Aufnahme. Auch der feinen und zarten Ausführung der Piecen „Rondo" aus dem Streichquartett Nr. 39 Op. 33 Nr. 3 von J. Haydn und „Loin du Bal", Intermezzo von E. Gillet wurde allseitiger Applaus gezollt. Die beiden letzten Stücke mußten wiederholt werden. — Eine höchst unangenehm empfundene Störung erfuhr leider ein Theil des Konzerts durch Leierkastenmänner, die sich in der Nähe des Konzertlokals hören ließen. Es ist eigentlich recht bedauerlich, daß hier in Thorn der sogenannte musikalische Montag Drehorgelspielern 2c. noch immer das Recht giebt, vom frühen Morgen bis in die späte Nacht musikalischen Skandal zu machen und die Ohren der Bürger zu maltraitiren.

— (Im Handwerker-Verein) hält am Donnerstag Herr Lehrer Appel einen Vortrag über Pflanzen.

— (Herr Musikdirigent Müller) beabsichtigt mit seiner Kapelle gleichfalls einen Cyklus von Sinfonie-Konzerten in dieser Winter-Saison zu veranstalten.

— (Der Handschuhmacher-Begräbniß-Verein) hielt gestern im Schützenhause seine General-Versammlung ab. Auf der Tagesordnung standen zwei Gegenstände: Rechnungslegung und Vorstandswahl. Der Rechnung entnehmen wir folgende Angaben: Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt 256. An jährlichen Beiträgen sind 876 Mk. eingekommen. Das Eintrittsgeld neuer Mitglieder beziffert sich auf 45 Mk. An Zinsen von Hypotheken und Wechsel-Darlehen wurden 2040 Mk., für das Ausleihen der Leichengeräthe 70 Mk. vereinnahmt. Die Rückstände betragen 226 Mk. Für 15 verstorbene Mitglieder ist an Begräbnißgeld die Summe von 2227 Mk. gezahlt. Das gesammte Vereinsvermögen betrug Ende September 1888 36 952 Mk. — Bei der Wahl des Vorstandes wurden zu Vorstandsmitgliedern die Herren Gustav Fehlauer, E. Gude, Stephan und Nadzielski wieder- und Herr O. Gukſch neugewählt.

—k. (Das große Geheimniß) spukt wieder im ganzen Hause. Jetzt fangen die weiblichen Mitglieder der Familie ihr Stick- Strick-, Häkel- und Nähwerk der Ueberraschung an und man ist nirgend sicher, eine solch fleißige Ueberrascherin zu stören. Wer viel Aerger und verdorbene Freuden meiden will, dem sei ein probates Hausmittelchen wohl an's Herz gelegt. Jeglicher, der ohne Ueberraschungspläne durch's Leben oder wenigstens durch seine vier Pfähle wandelt, mache es sich zur Pflicht, jede Leisetreterei zu unterlassen. Husten und Räuspern, ehe er eine Thür öffnet, ist nicht zu verachten, knarrende Stiefel sind schon um vieles besser, aber man hat sie nicht gern, mit einer Klingel um den Hals wie eine Alpenkuh kann man auch nicht immer herumlaufen und so muß man denn für die unvermeidliche Periode des chronischen Geheimnisses, welche jetzt angebrochen ist, auf andere Auskunft sinnen. Es giebt eine ganz einfache: man theile sich Raum und Zeit verständig ein. Zu einer Stunde und in einem Zimmer, welche fortwährender Störung ausgesetzt sind, gedeiht kein solches Stick-, Strick-, Näh- oder Häkelwerk. Man wähle sich also das passendste Zimmer und die stillste Zeit. Ihr aber, Herren der Schöpfung, welche meist bestickt, benäht, bestrickt und behäkelt werden, nehmt ein Generalrezept mit auf den Weg: Seid blind wie ein junger Hund in den ersten 7 Tagen seines Lebens und lasset Euch niemals merken, daß Ihr etwas merkt, dann werdet Ihr Freude machen und Freude haben mit dem achtungsvoll respektirten großen Geheimniß, das derzeit um und über Euch waltet.

— (Der Ventriloquist (Bauchredner) und Mimiker, Professor Otto Nürnberg) beabsichtigt hier Ende dieser Woche einige Soireen zu veranstalten; die Vorstellungen werden voraussichtlich am Freitag, Sonnabend und Sonntag stattfinden. Die „Kölnische Zeitung" schreibt über den Künstler:

Herr Nürnberg ist ein Repräsentant jener Schule der Bauchrednerkunst, die nicht wie die Ventriloquisten Alexander, Maccaha, Thuston u. A. für ihre Produktionen die dramatische Form wählt, sondern sich vielmehr auf die Unterhaltung mit mechanischen Figuren verlegt und in Fachkreisen gilt Herr Nürnberg als gewandtester Vertreter dieses Genres. Es ist erheiternd und erstaunlich anzusehen, wie dieser Künstler mit seinen 10—15 Figuren umgeht und die Familienscenen, die er mit Tante Meyer und Jean, August, dem Töchterchen, dem schwarzen Diener und dem über die Coulissen guckenden Fremden aufführt, sind darauf berechnet, auch das widerstandsfähigste Zwergfell zu erschüttern. Herr Nürnberg besitzt ein liebenswürdiges, geschmeidiges Wesen und wirklichen Humor, der ihm gestattet, seinen Produktionen den Charakter des Zufälligen, Improvisirten zu geben. Alle seine Unterhaltungen sind drastisch, das Gelächter des Negers, wie überhaupt die lachenden Automaten, das unermüdliche Geschwätz des dummen August und Gretchen — all das ist an und für sich schon nicht ohne Humor erfunden. Seine Technik ist meisterhaft, er täuscht Auge und Ohr in solchem Maaße, daß einem Zuhörer das Vertrauen zu den eigenen Sinnesorganen erschüttert wird. Er kennt all die Geberden, Kniffe und Aktionen, durch welche die Aufmerksamkeit des Zuhörers dorthin gelenkt wird, um die Einbildungskraft zur Helfershelferin bei seinem Täuschungswerk zu gewinnen. Die geschickte Art, wie er die Sprachwerkzeuge, die Köpfe, Augen und Haare, sogar die Ohren seiner grotesken Figuren bewegt, trägt nicht wenig dazu bei. Die Herrschaft über seine Gesichtsmuskeln ist ihm so vollkommen eigen, daß er nicht einmal die von den Bauchrednern gefürchteten Lippenlaute m b p v w 2c. vermeidet, er wendet sein Gesicht nicht ab, aber selbst die Kennzeichen des tiefen Athmens verbirgt er. Das Ueberraschendste seiner Produktionen ist auch die komische Scene mit dem Zahnpatient; beim Herausziehen des Zahnes macht er die Täuschung vollkommen. Auch „gute Nacht, gute Nacht" ist ein Leistung, die unerreicht dastehen dürfte und stets mit allseitigem Beifall und Hervorruf gelohnt wird.

— (Der Trajektdampfer) hat des starken Eisganges wegen seine Fahrten heute eingestellt.

— (Pendelzüge.) Während der Unterbrechung der Fahrten des Trajektdampfers werden von morgen ab zwischen Bahnhof Thorn und dem Stadtbahnhof wieder die sogenannten Pendelzüge verkehren.

— (Schwurgericht). Als Vorsitzender wird während der letzten diesjährigen 5. Schwurgerichtsperiode Herr Landgerichtsdirektor Splett fungiren. Zur Verhandlung kommen folgende Straffälle: Am 3. Dezember: wider den Wirth Joseph Rynkowski aus Gr. Lehwalde, Kreis Strasburg, wegen wissentlichen Meineides in zwei Fällen; am 4. Dezember: 1) wider den Ackerbürgersohn Leo Lubinski aus Abbau Gorzno, Kreis Strasburg, wegen Verletzung der Einfuhrverbote und Verleitung zum wissentlichen Meineide, und die Dienstmagd Martha Kolaszynska dortselbst, wegen wissentlichen Meineides, 2) gegen den Einwohner Joseph Brzezynski aus Gronowo, Kreis Löbau, die Einwohnerfrau Marianna Brzezynska geb. Dombrowska, den Bauersohn Joseph Dombrowski und den Bauersohn Anton Dombrowski, sämmtlich aus Gronowo, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt; am 5. Dezember: 1) wider den Einwohnersohn Johann Krawiecki aus Rommen, Kreis Löbau, wegen versuchter Nothzucht, 2) wider den ehemaligen Landbriefträger, jetzt Arbeiter Johann Lehmann aus Kamin, Kreis Strasburg, wegen Verbrechen im Amte, und 3) wider den Kutscher Gustav Nulikowski aus Drzonowko bei Kulmsee wegen versuchter Nothzucht; am 6. Dezember: wider den Arbeiter Jakob Osinski aus Ostrowy Brinsk, Kreis Strasburg, wegen vorsätzlicher Brandstiftung; am 7. Dezember: wider den Arbeiter Johann Majewski aus Morszyn bei Kulmsee wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit nachfolgendem Tode.

— (Strafkammer). Sitzung vom 13. November. Den Vorsitz führte Herr Landgerichtsdirektor Wünsche; als Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft fungirte Herr Staatsanwalt Meyer. In der heutigen Sitzung wurden keine besonders wichtigen Sachen verhandelt. Es standen fast ausschließlich Berufungssachen zur Verhandlung an, in denen in den meisten Fällen die eingelegten Berufungen verworfen wurden. So verwarf die Strafkammer die Berufung des vorbestraften Besitzers Julius Wiebe aus Mosgowic, welcher wegen Hehlerei zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt war. Ebenso die Berufung des Schuhmachers Paul Radziminski aus Briesen, der wegen Beleidigung in zwei Fällen zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt war. Desgleichen die Berufung des bereits vorbestraften Hausbesitzers Paul Kowalski aus Briesen, welcher wegen Beleidigung eines Beamten bei der Erfüllung seiner Pflicht zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt war. Der Gemeindevorsteher Wilhelm Fischer aus Thomasdorf hatte am 3. März d. Js. gegen etwa drei Frauen von dort bei der hiesigen Königl. Staatsanwaltschaft einen Strafantrag wegen Beleidigung erhoben. Bei der in Neumark stattgehabten gerichtlichen Verhandlung nahm er seinen Strafantrag zurück. Das Königl. Amtsgericht zu Neumark verurtheilte ihn in Folge dessen zur Zahlung der Kosten des Verfahrens. Die von Fischer gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung wurde verworfen.

— (Marktbericht.) Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden für die einzelnen Produkte folgende Preise gezahlt: Kartoffeln 2,00—2,50 Mk. per Ctr., Mohrrüben 4 Pf. pro Pfund, Savoyenkohl 10 Pf. pro Kopf, Weißkohl 1,60—2,80 Mk. pro Schock, Zwiebeln 25 Pf. pro 3 Pfd., Birnen, Aepfel 10—25 Pf. pro Pfd., Butter 0,90 bis 1,20 Mk. pro Pfd., Eier 70 Pf. pro Mandel, Hühner 0,60—2,40 Mk. pro Paar, Gänse geschlachtet 3,00—5,50 Mk. pro Stück, lebend 4—9 Mk. pro Stück, Enten lebend 2,00—3,00 Mk. pro Paar, geschlachtet 1,75—4,00 Mk. pro Paar, Tauben 50—60 Pf. pro Paar. — Fische pro Pfd.: Weißfische 15—30 Pf., Barsche 30—50 Pf., Hechte 50 Pf., Zander 90 Pf., Schleie 50 Pf., Bressen 50 Pf., Quappen 40 Pf.

— (Viehmarkt.) Zu dem gestrigen Viehmarkt waren 22 Schweine, darunter 8 Bakonier, aufgetrieben. Man zahlte folgende Preise: für fette Landschweine 30—34 Mk., für Bakonier 45 Mk. pro 50 Klg. Lebendgewicht.

— (Ueberfahren.) Auf der Station Terespol wurde am Sonntag Vormittag der Weichensteller Fröhlich von dem Gemischten Zuge Nr. 381 überfahren; die Räder gingen ihm über das rechte Bein, das vom Körper getrennt wurde. Der Verunglückte stand im 28. Lebensjahre und war verheirathet.

— (Diebstahl.) Gestern wurde ein Arbeiter von einer Patrouille der Hauptwache verhaftet; derselbe hatte vom Bauplatz des Jacobs-Forts eine der Fortifikation gehörige kieferne Bohle gestohlen.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 9 Personen, darunter 2 Bettler.

— (Die Spritzenmannschaften), welche bei der letzten Spritzenprobe thätig gewesen sind, werden aufgefordert, sich morgen Abend zum Empfang der Spritzengebühren im Polizei-Kommissariat einzufinden.

— (Gefunden) ist ein Schiffchen von einer Nähmaschine in der Schuhmacherstraße. Näheres im Polizeisekretariat.

Verantwortlich
für den politischen Theil und Mannigfaltiges: Paul Dombrowski in Thorn;
für den lokalen und provinziellen Theil: H. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	13. Nov.	12. Nov.
Fonds: schwach.		
Russische Banknoten	209—70	211—
Warschau 8 Tage	209—	210—50
Russische 5 % Anleihe von 1877	102—10	101—90
Polnische Pfandbriefe 5 %	61—60	61—90
Polnische Liquidationspfandbriefe	55—	55—90
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ %	101—10	101—20
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ %	101—20	101—20
Oesterreichische Banknoten	167—25	167—70
Weizen gelber: November-Dezember	190—75	192—
April-Mai	208—	209—50
loko in Newyork	111—	113—
Roggen: loko	157—	158—
November-Dezember	156—	157—
Dezember	156—	157—
April-Mai	161—	161—75
Rüböl: November-Dezember	57—90	57—50
April-Mai	57—70	57—30
Spiritus: April-Mai		
70er loko	34—10	34—40
70er November-Dezember	33—90	34—10
70er April-Mai	35—80	36—

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß $4^1/_2$ pCt. resp. 5 pCt.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn, den 13. November 1888.

Wetter: Frost.
Weizen unverändert, bunt 125 Pfd. 169 M., hell 127/8 Pfd. 172/3 M., hell 130 Pfd. 174 M., hell 132 Pfd. 176 Mark.
Roggen fest, trockene Waare gefragt, 118/119 Pfd. 140 M., 121 Pfd. 144 M., 123/4 Pfd. 145 Mark.
Gerste 112—138 nach Qualität.
Hafer 128—135 Mark.

Berlin, 12. November. (Städtischer Central-Viehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 3601 Rinder, 9402 Schweine, 1413 Kälber, 6870 Hammel. Der Rindermarkt wickelte sich ruhig ab, wird aber nicht ganz geräumt. 1a brachte 50—54, 2a 45—48, 3a 37—42, 4a 30—35 M. pro 100 Pfd. Fleischtgewicht. Der Schweinemarkt verlief für inländische Waare zu gebesserten Preisen ziemlich glatt und wurde geräumt. In Rummelsburg u. a. O. sind außerdem ziemlich erhebliche Export-Umsätze gemacht worden, da die Aufhebungen der Schweine-Exportsperre für den Central-Viehhof noch nicht erfolgt war. 1a ca. 52, 2a 49—50, 3a 45—48 Mark pro 100 Pfund mit 20% Tara; Bakonier (509 Stück) 47—49 M. pr. 100 Pfd. mit 45—50 Pfd. Tara pro Stück verkauft, hielten sich bei langsamem Handel auf frühere Preise und hinterließen Ueberstand. — Der Kälberhandel gestaltete sich langsam, nur beste Waare verkaufte sich einigermaßen leicht. 1a 49—59 Pf., 2a 32—47 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht. Der Hammelmarkt zeigte sich namentlich für gute Waare besser als vor acht Tagen. Schwere gute Hammel waren verhältnißmäßig nicht zu stark, feinste Lämmer nur in verschwindender Anzahl vertreten; letztere wurden daher hin und wieder wohl noch über Notiz bezahlt. Es bleiben nur etwa 250 Stück unverkauft, 1a 42—50, beste Lämmer bis 55 Pfg.; 2a 28—38 pro Pfund Fleischgewicht.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
12. Novbr.	2hp	769.3	† 0.6	NE²	10	
	9hp	770.1	— 0.6	NE²	10	
13. Novbr.	7ha	770.1	— 4.7	C	6	

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 14. November.
Neustädtische evangelische Kirche:
Nachm. 5 Uhr: Feier des Thorner Gustav-Adolf-Zweigvereins. Predigt: Herr Pfarrer Doliva aus Briesen. Bericht: Herr Pfarrer Jacobi.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief sanft heute früh 1 Uhr nach zweitägigem schweren Leiden unsere liebe Tochter und Schwester

Cäcilie Ohl

im 17. Lebensjahre.

Dieses zeigen, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Gostkowo den 12. November 1888.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis ultimo Oktober cr. sind:
- 31 Diebstähle,
- 1 Unterschlagung,
- 1 Hehlerei,
- 1 Betrug und
- 2 Körperverletzungen

zur Feststellung, ferner:
- 53 lüderliche Dirnen,
- 8 Obdachlose,
- 20 Trunkene,
- 3 Bettler,
- 36 Personen wegen Straßenskandal und Schlägerei

zur Arretirung gekommen.

1052 Personen sind angemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:
- 1 goldener Ring ohne Stein,
- 1 Revolver,
- 1 Dreimarkstück,
- 1 Pack goldbesponnene Schnüre,
- 1 Paar dunkle Hosen,
- 1 Zehn- und 2 Zweipfennig-Stücke im Post-Briefkasten,
- 1 altes Beutel-Portemonnaie mit 1,35 M. und Schlüsseln,
- 1 Packet mit Kleidungsstücken u. Papieren auf den Namen „Franz Matuszak“, verschiedene Schlüssel,
- 1 Portemonnaie mit 1 Pfandschein,
- 1 Portemonnaie mit 5 Pf.,
- 1 Portemonnaie mit 85 Pf.,
- 1 Peitsche,
- 1 Paar Damen-Gamaschen und 4 Paar Handschuhe,
- 1 Taschentuch mit Kinderstiefeln und 1 Leisten,
- 1 kleiner goldener Ohrring,
- 1 Kriegs-Denkmünze 1870/71,
- 2 verschiedene Handschuhe,
- 1 Kinderschuh,
- 1 schwarze Brosche,
- 1 Führungs-Attest für Grenadier Stanislaus Rygielski.

Zugelaufen:
- 1 gelbes Huhn.

Die Verlierer bezw. Eigenthümer werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb 3 Monaten an die unterzeichnete Polizei-Behörde zu wenden.

Thorn den 9. November 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Vom 14. d. M. ab werden während der Unterbrechung des Weichseltrajekts zwischen den Bahnhöfen Thorn und Thorn-Stadt wieder täglich Personenzüge nach folgendem Fahrplan verkehren:

Thorn, Hauptbahnhof:
Abf. 12^{29} Mtg. 1^{31} Nm. 4^{11} Nm.
Thorn-Stadt:
Ank. 12^{35} Mtg. 1^{37} Nm. 4^{17} Nm.
Abf. 12^{44} „ 1^{46} „ 4^{26} „
Thorn, Hauptbahnhof:
Ank. 12^{50} Mtg. 1^{52} Nm. 4^{32} Nm.

Thorn den 13. November 1888.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Pferde-Verkauf.

Am Freitag den 16. d. Mts. Morgens 9 Uhr wird auf dem Hofe der Kavallerie-Kaserne 1 ausrangirtes Dienstpferd öffentlich meistbietend verkauft.

Thorn den 12. November 1888.

Ulanen-Regiment Nr. 4.

Brillen u. Pincenez

empfiehlt billigst

Gustav Meyer.

Blooker's holländ. Cacao ist unbedingt der feinste.

Beweis: Man lasse das ungesüsste Getränk ganz abkühlen und schmecke. Nur **Blookers Cacao** hat dann noch den **natürlichen Cacaogeschmack** bewahrt, der bei den anderen bekannten Marken durch mangelhafte Fabrikation verdorben und durch künstliches Aroma wieder herzustellen versucht wird. Dieses künstliche Aroma verdunstet aber beim Aufbrühen.

Fabrik Amsterdam. **Detailpreise** p. 1/2 Ko. M. 3,30, p. 1/4 Ko. M. 1,80, p. 1/8 Ko. M. 0.95 (macht pro Tasse 4 Pfennig).

Bekanntmachung.

Die **Klassensteuer-Veranlagung** für das Jahr vom 1. April 1889 bis dahin 1890 soll nach höherer Bestimmung

am 15. November cr.

beginnen. Unter Bezugnahme auf das Gesetz vom 1. Mai 1851/25. Mai 1873 machen wir hiermit bekannt, daß die Aufnahme des Personenstandes der hiesigen Civil- und Militärbevölkerung behufs Einschätzung zur Klassen- resp. klassifizirten Einkommensteuer in den darauf folgenden Tagen stattzufinden hat. Die Aufnahme erfolgt von Haus zu Haus und von Haushaltung zu Haushaltung vermittelst namentlicher Aufzeichnung des gesammten Personenstandes einschließlich der nur zeitweise von hier Abwesenden.

Ausgeschlossen von der Aufnahme sind allein:
1. Die auf der Durchreise befindlichen oder zum kurzen vorübergehenden Besuch hier anwesenden Civilpersonen.
2. Die in der Verflegung der Truppentheile befindlichen Personen des Unteroffizier- und Gemeinen-Standes, wenn dieselben keiner eigenen Haushaltung vorstehen bezw. angehören.

Die zur Personenstands-Aufnahme erforderlichen Formulare werden den Hausbesitzern resp. deren Stellvertretern in nächster Zeit zugetheilt werden. Diese haben nach erfolgter eigener Eintragung die Formulare an die Haushaltungsvorstände und an einzelne selbstständige Personen zur Ausfüllung zu übergeben, demnächst die Formulare zu sammeln und alsdann nach Ausstellung einer Bescheinigung

„daß außer den aufgeführten Haushaltungen resp. einzelnen selbstständigen Personen in den betreffenden Häusern keine weiteren Personen vorhanden sind“,

bis spätestens den **19. November cr.** zurückzureichen.

Indem wir die Hausbesitzer, deren Stellvertreter, die Haushaltungsvorstände und einzeln dastehende selbstständige Personen zur vollständigen und richtigen Angabe des Personenstandes hierdurch auffordern, machen wir gleichzeitig auf die Strafbestimmungen des § 12 des Gesetzes vom 25. Mai 1873 aufmerksam, welche wie folgt lauten:

a. Jeder Eigenthümer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Stellvertreter haftet der Behörde, welche das Verzeichniß der steuerpflichtigen Haushaltungen und Einzelnsteuernden aufnimmt, für die richtige Angabe derselben;

b. Jedes Familienhaupt ist für die richtige Angabe seiner Angehörigen und aller zu seinem Hausstande gehörenden steuerpflichtigen Personen verantwortlich;

c. Jede bei der Aufnahme des Verzeichnisses oder auf sonstige desfallsige Anfrage der Steuerbehörde im Laufe des Jahres unterlassene Angabe einer steuerpflichtigen Person soll, außer der Nachzahlung der rückständigen Steuer mit einer Geldbuße bis zum vierfachen Jahresbetrage derselben belegt werden;

d. Die Untersuchung gegen diejenigen, welche sich einer Uebertretung dieser Bestimmungen schuldig machen, gebührt dem Gericht, insofern der Steuerpflichtige nicht binnen einer von der Behörde zu bestimmenden Frist die Zahlung der verkürzten Steuer, des von derselben festgesetzten Strafbetrages, sowie der durch das Verfahren gegen ihn entstandenen Kosten, freiwillig leistet.

Sollten die ausgefüllten Formulare nicht bis einschließlich den **19. November cr.** in unserer Steuer-Receptur eingeliefert sein, so würden wir uns genöthigt sehen, die Aufnahme der Personenstands-Nachweisungen durch besondere Beamte auf Kosten der Säumigen bewirken zu lassen.

Thorn den 10. November 1888.

Der Magistrat.

Vorläufige Anzeige!

Einem hochzuverehrenden Publikum der Stadt **Thorn** und **Umgegend** zur gefälligen Mittheilung, daß Ende dieser Woche das weltberühmte

Continental-Ventriloque-Theater

(Direktion: Chevalier Prof. Otto Nürnberg)

eintrifft und einige

Elite-Soiréen

geben wird.

Alles Nähere weitere Annoncen und Zettel.

JOHANN HOFF's Malz-Kräuter-Seife zur Verschönerung des Teints und Stärkung der Muskeln.

Anerkannt wirksamstes Präparat zur Stärkung der Muskeln und Conservirung der Haut.

Ich habe die Johann Hoff'sche Malzkräuter-Toiletten-Seife angewendet und stets sehr gute Erfolge erzielt. Dieselbe hat in ausgezeichneter Weise die Fehler der Haut (Mitesser) korrigirt und einen feinen Teint erzeugt.

Dr. Weinschenk,
Königlicher Oberroßarzt des Invalidenhauses in Stolp i./Pr.

Die Johann Hoff'sche Malzkräuter-Toiletten-Seife ist eines der besten Fabrikate der Neuzeit; sie wirkt auf schwache Muskeln ungemein kräftigend ein. Längere Zeit angewandt, entfernt dieselbe Flechten, Sommersprossen, Hautpickeln und macht spröde Haut wieder glatt.

Dr. Stark, Königlicher Stabsarzt in Loslau i./Schl.

Seine Königliche Hoheit der Landgraf Alexis von Hessen-Philippsthal bei Ertheilung des Hoflieferantenwappens: „In Ansehung des Beifalls, den Ihre Malzpräparate gefunden . . .“

An Herrn **Johann Hoff**, Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

Preise ab Berlin: 1 Stück Malz-Kräuter-Seife à 50 Pf., à 75 Pf., à 1 Mk., bei Entnahme von 6 Stück Rabatt. — Malz-Pomade à 1 1/2 und à 1 Mk. Unter 3 Mk. keine Versendung.

Verkaufsstelle in Thorn bei R. Werner.

JOHANN HOFF's Malzpomade befördert den Haarwuchs und reinigt die Kopfhaut.

Das **Mühlengrundstück Brandmühle** soll im Ganzen oder in einzelnen Parzellen verkauft werden. Hierzu haben wir in Brandmühle einen Bietungstermin auf **Mittwoch den 14. Novbr. Nachm. 2 Uhr** anberaumt, wozu wir Kauflustige einladen.

G. Prowe & Co.

Sardinen in Oel, Ostsee-Fett-Heringe, Ostsee-Brat-Heringe, englische Schotten, Ihlen-Heringe,

sowie

frisch ger. Fettheringe

empfiehlt

F. Raciniewski-Thorn.

Familien-Nachrichten,
als:
Verlobungs- u. Vermählungs-, Geburts- u. Todes-Anzeigen
fertigt sauber und schnell
C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Trikotagen

für Herren, Damen und Kinder,

gestrickte Westen

für Herren und Damen,

gestrickte Unterröcke

in Vigogne und Wolle, empfehle in rellen Qualitäten und großer Auswahl zu **sehr billigen Preisen.**

M. Jacobowski Nachf.,
Neust. Markt.

Eine Parthie weiße Gardinen verkaufe **räumungshalber sehr billig.**

Nähmaschinen. Reparaturen an Nähmaschinen aller Gattungen werden mit einjähriger Garantie billigst ausgeführt.

J. F. Schwebs, Bäckerstr. 166.

Sämmtliche Ersatztheile zu allen Systemen.

Vorzügliche Glanzstärke, Best. Seifenwaschpulver für Gardinen u. feine Wäsche,

in Packeten, empfiehlt

F. Raciniewski-Thorn.

C. Koch & Co.

SO., Berlin, Elisabethufer 42,

empfehlen **Pferde-, Vieh-, Hundescheeren,** thierärztliche, landwirthschaftl. Instrumente, sowie ihre

Dampfschleiferei

für sämmtliche Scheeren und Instrumente.

Illustr. Preislisten franko und gratis.

Reinschmeckende

Kaffee's,

in allen Sorten, billigst bei

F. Raciniewski-Thorn.

Cold-Cream-Seife

von **Carl John & Co., Berlin N** und **Cöln a. Rh.** ist unübertroffen gegen rauhe und spröde Haut und namentlich Damen zur Erhaltung eines schönen Teints zu empfehlen, à Packet (3 Stück) 50 Pf.

J. M. Wendisch Nachf.

Täglich frisch gebrannten

Kaffee,

in feinsten Mischungen, empfiehlt

Leopold Hey, Kulmerstr. 340/41.

Barometer und Thermometer

in großer Auswahl, empfiehlt billigst

Gustav Meyer.

Vorzügliche

Astrachaner Erbsen

empfiehlt billigst

F. Raciniewski-Thorn.

Rosen. **Gohl,** Schuhmacherstraße.

Delikate

Braunschw. Cervelatwurst

empfiehlt

Leopold Hey, Kulmerstraße 340/41.

Sopha's

in verschiedenen Façons

hat vorräthig und verkauft zu billigen Preisen

P. Trautmann, Tapezier,
Seglerstraße 107,
neben dem Offizier-Kasino.

Sehr schönen

Reis,

à Pfund 15 Pf., bei

F. Raciniewski-Thorn.

Asthma heile ich gründl. Linderung auch bei hohem Alter des Patienten.

Beschreibung des Leidens und Angabe, ob Füsse kalt, an **P. Weidhaas, Dresden,** Reissigerstrasse 42, I., gegenüber dem Kgl. Polizeibureau.

Prima Wagenfett
„ Maschinenöl

billigst bei

F. Raciniewski-Thorn.

5 fette Schweine

zu **verkaufen** in **Konkelmühle.**

Mielke.

Dominium Wichorsee

verkauft mehrere hundert Meter

Feldsteine

franko Waggon Stolno.

Ziegel **2. und 3. Kl.** offerirt billigst

S. Bry.

Tüchtige

Schmiede und Stellmacher

(Feuerarbeiter und Kastenmacher) sowie **Lackirer** finden dauernde Beschäftigung bei **Wagenbauer Alb. Gründer** in **Thorn.**

2 Tischlergesellen

können sofort eintreten bei

J. Golaszewski, Tischlermeister.

Zimmerleute

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei

C. Roggatz, Zimmermstr.

1 **gut möbl. Zimmer** nebst Kabinet preiswerth zu vermiethen Ecke Coppernikus- und Bäckerstraße 244 I.

Ein möbl. Zim. part. sogl. zu vermiethen. Strobandstr. 74.

2 **gut möblirte Zimmer** mit auch ohne Burschengelaß. Neustadt 138/139 2 Tr.

1 möbl. Zimmer nebst Kab. u. Burschengelaß part. z. verm. **Kulmerstr. 319.**

1 möbl. Zimmer mit od. ohne Beköstigung zu verm. Neustadt 239, 1 Tr. n. v.

1 möbl. Zim. zu verm. Gerechtestr. 118 II.

1 möbl. Z. v. sof. zu verm. Gerstenstr. 98.

Möbl. Zim. n. Kab. sof. z. verm. Baderstr. 71.

Ein **möbl. Zimmer** Tuchmacherstraße 174.

Möbl. Zim. n. K. u. B. z. v. Bankstr. 469.

Die zum **Concert**

Friede-Scharwenka

bestellten **Billets** bitte ich höflichst abholen zu lassen.

Walter Lambeck.

Thorner Gustav-Adolf-Zweigverein.

Mittwoch den 14. November Nachm. 5 Uhr

findet in der **neustädtischen evangelischen Kirche** eine

Feier

statt, bei welcher Herr Pfarrer **Doliva** aus Briesen die Predigt, Herr Pfarrer **Jacobi** den Bericht hält. Jeder Freund des Vereins ist hiezu eingeladen.

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Donnerstag den 15. November 8 Uhr Abends:

Vortrag über Pflanzen

von Herrn Lehrer **Appel.**

Der Vorstand.

Thorner Fechtverein

Gemüthliches Zusammensein Jeden Mittwoch, wie bekannt Bei **Nicolai,** vorm. **Hildebrandt.**

Radfahrer-Verein.

Jeden Donnerstag Saalfahren im Wiener Café.

Die Mitglieder werden um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

Techniker-Verein Thorn

Versammlung Donnerstag d. 15. Novbr. Abends 8 1/2 Uhr im Schützenhaus.

Vortrag: Ingenieur **Schilling** über Wasserversorgung der Städte.

Anfang des Vortrages 9 Uhr. Zu demselben haben Gäste Zutritt.

Morgen Mittwoch Abend

Wurst-Picknick

im **Schwarzen Adler** zu **Mocker,** wozu ergebenst einladet

F. Rosenau.

Donnerstag den 15. d. Mts. Abends 6 Uhr

Grosses

Wurstessen.

Vormittags 10 Uhr

Wellfleisch.

Es ladet ergebenst ein

Kissner.

Rechnungsformulare

für die

Kgl. Garnisonverwaltung

vorschriftsmäßig gedruckt, sind zu haben.

C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Thorner Marktpreise

Benennung		niedr. Preis M	Pf	höchster Preis M	Pf
Weizen	100 Kilo	17	50	18	00
Roggen	„	13	50	14	50
Gerste	„	11	50	13	50
Hafer	„	12	50	13	50
Lupinen	„	5	50	7	50
Wicken	„	9	00	10	00
Stroh (Richt-)	„	5	50	6	—
Heu	„	5	50	6	00
Erbsen	„	13	00	16	00
Speisebohnen weiße	„	—	—	—	—
Kartoffeln	„	4	50	5	—
Mohrrüben	1 Kilo	—	—	—	08
Rindfleisch v. d. Keule	„	—	90	1	00
„ Bauchfleisch	„	—	—	—	80
Kalbfleisch	„	—	70	—	80
Schweinefleisch	„	1	—	1	20
Geräucherter Speck	„	1	40	1	60
Hammelfleisch	„	—	80	—	90
Eßbutter	„	1	80	2	40
Eier	Schock	2	80	3	00
Karpfen	1 Kilo	—	—	—	—
Aale	„	—	—	1	—
Zander	„	—	—	1	80
Hechte	„	—	—	1	00
Barsche	„	—	—	1	00
Schleie	„	—	—	1	00
Bleie	„	—	50	—	—
Krebse	Schock	—	—	—	—
Milch	1 Liter	—	—	—	12
Petroleum	„	—	—	—	25
Spiritus	„	—	—	—	60

Täglicher Kalender.

1888.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November . . .	—	—	—	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
Dezember . . .	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
1889. Januar . . .	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.